

# Uns vereint gleicher Sinn, gleicher Mut

## Held der Akropolis

Manolis Glezos — ein revolutionärer Publizist

Schnell breitet sich am 5. Dezember 1958 in Griechenland die Nachricht über die Verhaftung des griechischen Publizisten Manolis Glezos aus. Durch die Atherwellen gelangt die Nachricht über unsere Staatsgrenzen hinaus, und bald berichten Funk und Presse der ganzen Welt über die abermalige Festnahme unseres Nationalhelden. Dieses völlig unbegründete Vorgehen der griechischen Regierung ist in allen Schichten unseres Volkes nicht nur auf Empörung und Unverständnis gestoßen, hat nicht nur den Charakter der nach den Parlamentswahlen am 11. Mai 1958 durchgeführten Maßnahmen der griechischen Kräfte in Griechenland aus Licht gebracht, sondern alle Menschen gesunden Verstandes begannen darüber nachzudenken, was man im Westen unter Demokratie versteht.

Über Manolis Glezos spricht man in Griechenland mit Respekt und Bewunderung; er wird von jedem fortschrittlichen Griechen geachtet und geehrt. Das hat er seinem konsequenten Eintreten für die nationalen Interessen unseres Volkes und für eine Demokratie in Griechenland zu verdanken.

Über den Inhalt seines Lebens schrieb Manolis Glezos unter anderem folgendes: „Geboren wurde ich in einem Dorf auf der Insel Naxos, im Ägäischen Meer gelegen. ... Die Schule, in die ich ging, war im Winter von allen Seiten her den kalten Meereswinden schutzlos ausgesetzt.

... Niemals werde ich jene Kinderstimmen vergessen, die heute noch in meinen Ohren widerhallen: „Mutter, ich will essen! Ich habe Hunger, Mutter!“ Diese Stimmen, die ich damals fortwährend hörte, zwangen mich, mir die ersten Gedanken über Dasein und Gerechtigkeit zu machen. ... Jetzt, wenn ich mich frage, ob ich in meinem Leben auch den richtigen Weg gewählt habe, denke ich an die Kinder auf der ganzen Welt und an mein eigenes Kind ... und bin fest entschlossen, meinen eingeschla-

genen Weg weiterzugehen, weil ich nicht möchte, daß noch irgendwo Kinder hungern, daß irgendwo noch Kinderstimmen erklingen: „Mutter, ich will essen! Ich habe Hunger, Mutter!“ Diese Liebe und Sorge um sein Volk sind auch die charakteristischen Merkmale seiner weiteren politischen Tätigkeit gewesen.

Als 19jähriger Student an der Athener Hochschule für Handelswissenschaften



vollbrachte er am 31. Mai 1941 die erste heroische Tat unseres nationalen Befreiungskampfes, die mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte Griechenlands eingegangen ist. In der Nacht zum 31. Mai 1941 gelang es Manolis Glezos und dem damals ebenfalls 19jährigen Jura-Studenten Apostolos Santas heimlich bis zur Akropolis, auf der die Hakenkreuzfahne wehte, vorzudringen und, trotz Bewachung der Fahne durch deutsche Wachposten, jenes Symbol des deutschen Faschismus von der vielbesungenen Stätte der antiken griechischen Kultur herunterzuholen, zu zertreten und die griechische Nationalfahne zu hissen. Diese heldenhafte Tat, vollbracht durch unmittelbaren Einsatz zweier Leben, wurde zum Symbol des

bewaffneten Widerstandes gegen die Besatzung. Im Nu drang diese Nachricht über Manolis Glezos und seinen Kampfgefährten in die vom Hitlerfaschismus besetzten Staaten und gab auch deren Völkern den Anstoß zur nationalen Erhebung. Ganz Griechenland und die gesamte fortschrittliche Welt ehrt Manolis Glezos seitdem als den „Helden der Akropolis“.

Während der Besetzung Griechenlands durch die Nazis stand Manolis Glezos viermal vor dem deutschen Militärgericht und wurde einmal zum Tode verurteilt. Doch eine breite Protestbewegung im In- und Ausland verhinderte seine Hinrichtung.

Nach der Befreiung 1944 trat Manolis Glezos besonders durch seine publizistische Tätigkeit für eine Politik in Griechenland ein, die den wirklichen nationalen Interessen Griechenlands entspricht. Deshalb wurde er der griechischen Reaktion mit der Zeit unbequem, schließlich 1948 abermals verhaftet und wiederum zum Tode verurteilt. Aber auch dieses Mal wurde unser Nationalheld durch die griechische und die internationale öffentliche Meinung gerettet; das Todesurteil wurde in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Nun ist das Leben unseres Freiheitshelden erneut gefährdet. Wir griechischen Studenten an der TH Dresden wenden uns über die „Hochschulzeitung“ an alle Professoren, Studenten und Angestellten, von der griechischen Regierung die Freilassung von Manolis Glezos zu fordern. Im Namen der griechischen Studenten möchte ich an dieser Stelle allen Kommilitonen, die bei unserer Unterschriftensammelaktion ihre Unterschrift gegeben haben, herzlich danken.

Ihr habt damit eure Stimme auch dafür gegeben, daß in unserem Lande, einst ein geistiges Zentrum, Kunst und Kultur wieder zur vollen Blüte gelangen. Im Namen der griechischen Studenten

Moissis Triandafillidis



Tausende von Studenten demonstrieren begeistert anlässlich der Ausrufung der „Republik Irak“.

Fotos: Zentralbild

## Sie vollstrecken das Gesetz!

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bahnte sich das europäische Kapital den Weg nach Asien und Afrika, um deren Völker und Länder auszubeuten. Am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich der Imperialismus endgültig herausgebildet. Die Kolonisierung war der Angelpunkt, um den sich die internationale Politik drehte, deren Hauptmerkmal der Kampf um die Neuaufteilung der schon aufgeteilten Agrar- und Rohstoffgebiete der Metropolen war, der unvermeidlich zu imperialistischen Weltkriegen führte.

Die zügellose Ausbeutung und koloniale Unterdrückung riefen unvermeidlich den Widerstand der Völker Asiens

Die Antwort ist einfach und klar: Die Kolonisatoren haben die Waffen nicht gestreckt, obwohl der hervorstechendste Aspekt der gegenwärtigen internationalen Lage der rasche Zusammenbruch des Imperialismus ist. Sie rüsten zum Gegenangriff, suchen ihre Kräfte zu vereinen und stellen ihre Streitigkeiten und Gegensätze zurück. Die Ergebnisse und die Entwicklung im arabischen Osten liefern uns gute Beispiele. Man kann sagen: Der Imperialismus, den wir zum Tor hinauswerfen, versucht durch das Fenster zurückzukommen! Jawohl, der Imperialismus hat seinen aggressiven Charakter nicht verloren. Die gegenwärtige Politik der Imperialisten schwankt zwischen Intervention von außen in Augenblicke des Wahnsinns (wie in Ägypten oder Guatemala) und Intervention von innen (wie in Jordanien). Weiterhin versuchen die Imperialisten die Politik „Teile und herrsche!“ zu verwirklichen. Sie sind auch bestrebt, die Länder, die sich erst kürzlich befreiten, zu isolieren.

Das alles verlangt von den Völkern Asiens und Afrikas, daß sie wachsam sind, daß sie ihr Vertrauen zueinander stärken und ihre Zusammenarbeit und Freundschaft mit den sozialistischen Staaten entwickeln. Die Bandungkonferenz, die vor 3 1/2 Jahren stattfand, hat überzeugend die Stärke der nationalen Bewegungen und den Kampfwillen der Völker Asiens und Afrikas demonstriert.

Die Niederlage des Imperialismus in Indonesien, Algerien, in Kuba, im Irak ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die Zeiten der Siege des Imperialismus vorüber sind.

Die Bedingungen für die endgültige nationale Befreiung der Völker Asiens und Afrikas sind heute vorhanden, und die edle Sehnsucht dieser Völker nach Freiheit und Frieden ist kein Traum. Wer die geschichtlichen Tendenzen in ihrer Entwicklung verfolgt, muß die Tatsache erkennen, daß der Prozeß der nationalen Befreiung der Völker Asiens und Afrikas von dem Joch des Imperialismus einen Höhepunkt erreicht hat, wie es ihn in der ganzen Geschichte der Menschheit noch nie gegeben hat. Sowohl in Asien und Afrika als auch in der ganzen Welt wird die Finsternis restlos gestürzt und eine noch nie dagewesene lichte Welt aufgebaut werden. Die Völker sind die Förderer und Vollstrecker dieser Gesetzmäßigkeit; deswegen haben wir alle Ursache zu glauben, daß der Friede unzweifelhaft siegen wird, und daß die Menschheit der Zukunft mit Hoffnung und Vertrauen entgegensehen kann.

Fathi Saleh



und Afrikas hervor, und ihr Befreiungskampf nahm ein bis dahin nicht gekanntes Ausmaß an.

Die statistischen Angaben zeigen, daß die gegenwärtige Bevölkerung der Kolonien und Protektorate nicht mehr als 150 Millionen Menschen beträgt, während vor den zwei Weltkriegen nicht weniger als 690 Millionen unter dem Kolonialjoch lebten. Gegenwärtig stellt die Bevölkerung dieser Länder rund 6 Prozent der Bevölkerung des Erdballs dar, während sie vor dem Krieg ungefähr 33 Prozent ausmachte.

Der Leser freut sich selbstverständlich über die Erfolge der Völker in ihrem Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit und möchte vielleicht die Frage stellen: Warum sind eigentlich die Völker der ehemaligen Kolonien noch gegen den Imperialismus? Warum geht der Kampf weiter? Und nicht zuletzt: Warum gab es eine zwei Kontinente umfassende Solidaritätskonferenz in Kairo?

## Mein Heimatland ist der freie Sudan

Mein Heimatland ist der Sudan. Im Norden begrenzen ihn Ägypten und Libyen, im Westen Französisch-Äquatorial-Afrika, im Südwesten und Süden Belgisch-Kongo, Uganda und Kenia, im Osten Äthiopien, und im Nordosten bildet das Rote Meer die Grenze.

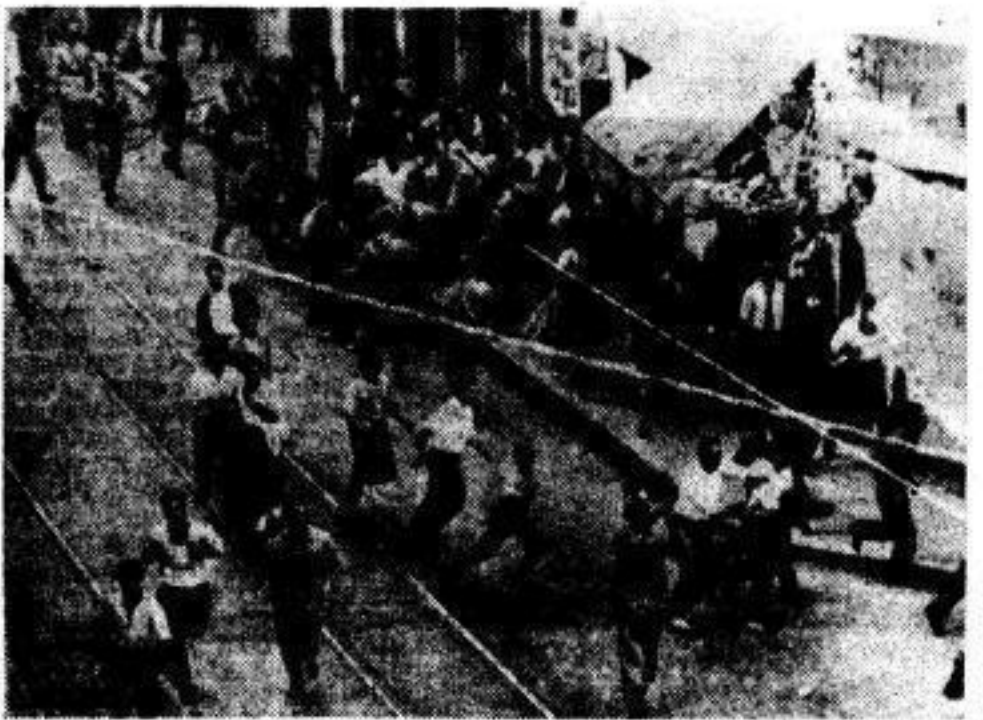
Bereits vor dreitausendfünfhundert Jahren, während der Herrschaft der Pharaonen, wurde der nördliche Teil des Sudans, Nubien, von den Ägyptern erobert. Im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich schließlich die Feudalstaaten Darfur und Sennar heraus, von denen sich der letztere im 18. Jahrhundert zu einem bedeutenden Kulturzentrum entwickelte. 1819—1822 unterwarf der damalige Herrscher über Ägypten, Mohamed Ali Pascha, der selbst vom türkischen Sultan abhängig war, Nubien, Sennar, Kordofan. Der Sudan wurde in den folgenden Jahren zu einem ertragreichen Markt für den

gründet. Da der Club für die Befreiung von der britischen Kolonialherrschaft und für die politische Selbständigkeit eintrat, bemühten sich die Briten, diese Organisation ihren eigenen Zwecken dienstbar zu machen, aber es gelang ihnen nicht. Eine andere Organisation, die „Weiße Fahne“, Ende 1923 entstanden, brachte unter der Führung des Hauptmanns Ali Abdelatif fast das gesamte Land in Bewegung. Nach großen Streiks und antibritischen Demonstrationen, an denen sich auch die Schüler der Kriegsschule in Khartoum beteiligten und dafür ins Gefängnis geworfen wurden, wurde es still um die „Weiße Fahne“. Von 1931 an ging es mit dem „Graduates club“ aufwärts, bald hatte er in den verschiedenen Städten des Landes Fuß gefaßt. Aus ihm entwickelte sich schließlich der „Graduates Generalcongress“, der 1938 seine erste Tagung durchführte. Aus ihm gingen später die politischen Parteien des

sammlung des Sudans statt, wonach eine sudanesisch Regierung für die im Abkommen vorgesehene dreijährige Übergangszeit gebildet wurde.

Am Neujahrsmorgen des Jahres 1956 wurde die unabhängige Republik Sudan ausgerufen. Zu Beginn des feierlichen Staatsaktes in der Hauptstadt wurde die neue sudanesisch Nationalflagge gehißt. Ihre Farben sind Blau, Gelb und Grün. Die blaue Farbe symbolisiert den Nil, die gelbe die Wüste und die grüne den Ackerbau. Der Sudan ist heute noch nach über 50jähriger Kolonialherrschaft ein ausgesprochen unterentwickeltes Agrarland. Obwohl der überwiegende Teil der sudanesischen Bevölkerung Ackerbau treibt, liegen noch ungeheuer große Landstriche brach, weil es an den notwendigen Bewässerungsanlagen fehlt.

Wir Sudanesen glauben an unsere Zukunft. Der Sudan wird einmal ein starkes und gesundes Land werden. Er besitzt Naturschätze, ein gutes Volk, Kultur und Tradition. Um unser Land in eine blühende Kulturstätte zu verwandeln, brauchen wir wissende Menschen, brauchen wir Schulen für alle Angehörigen unseres Volkes. Keine Imperialisten können ihm dann mehr diktieren. Wir brauchen keine „Freunde“, die uns nur deshalb Kredite geben, um Profite und politische Macht zu gewinnen, sondern wir brauchen wahre Freunde, wie wir sie in vielen Ländern gefunden haben, die uns beim Aufbau unseres Landes helfen und uns als gleichberechtigtes Glied der großen Völkerfamilie betrachten. Moneim



Sklavenhandel. 1881 kam es dann zu dem berühmten Mahdi-Aufstand gegen das türkische Pascharegime im Sudan. Elmahdi war ein religiöser Eiferer, der sich dazu berufen fühlte, das Werk des Propheten zu vollenden, gleichzeitig aber das Volk von den drückenden Lasten der Fremdherrschaft zu erlösen. Er besiegte mit einer Schar treuer Anhänger die Truppen des ägyptischen Generalgouverneurs in Khartoum, Raouf Pascha, und trat darauf einen beispiellosen Siegeszug durch die Gebiete des nördlichen Sudans an. Dieser Sieg gab dem Sudan seine Unabhängigkeit wieder. Doch währte sie nur kurze Zeit. 1898 eroberte Großbritannien den Sudan.

Die Anfänge der nationalen Befreiungsbewegung gehen bis auf das Jahr 1918 zurück. In diesem Jahr wurde in Omdurman „The graduates club“ ge-

Sudans hervor. Bis zum Jahre 1942 stellte sich dieser Congress hauptsächlich soziale und allgemein erzieherische Aufgaben. So wurden durch private Geldsammlungen an die 50 Schulen ins Leben gerufen. Für solche Einrichtungen hatten die Kolonialherren niemals größere Summen bereitgestellt, so daß das Land heute noch mehr als 90 Prozent Analphabeten hat.

1942 wurde dem britischen Generalgouverneur ein Memorandum übermittelt, das die Forderung des sudanesischen Volkes enthielt, dem Sudan sofort nach Kriegsende das Selbstbestimmungsrecht zu geben. Die britische Kolonialverwaltung lehnte ab. Im Februar 1953 mußte Großbritannien schließlich nachgeben und ein neues Sudanabkommen abschließen. Auf Grund des britisch-ägyptischen Abkommens fanden 1953 Wahlen zur Gesetzgebenden Ver-

## Hilfe der DDR anerkannt

Aus einem Artikel der syrischen Zeitung „el Nasser“

Der Vorsitzende des Bundes der arabischen Studenten in Dresden, Herr Radwan Azim, war so freundlich und stellte der Redaktion der „Hochschulzeitung“ die Übersetzung eines Artikels, der am 10. März 1959 in der in Damaskus erscheinenden Zeitung „el Nasser“ erschien, zur Veröffentlichung zur Verfügung.

Dieser Beitrag, den wir nachstehend abdrucken, zeugt davon, daß die arabischen Völker der sozialistische Außenpolitik unserer Regierung von ganzem Herzen zustimmen und die DDR als treuen Verbündeten im Kampf gegen Imperialismus und Krieg, für Frieden und Freundschaft der Völker einschätzen.

Der Wortlaut des Artikels: „Wir haben von unserem DDR-Korrespondenten folgenden Brief erhalten: „Der Bund der arabischen Studenten in Dresden feierte den 1. Jahrestag der Vereinigten Arabischen Republik. 400 Gäste, darunter der Rektor der Technischen Hochschule Dresden, der Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Vertreter des Bezirkstages, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands,

der Direktor des Deutschlandsenders, Vertreter von Presse und Funk sowie weitere bekannte Persönlichkeiten der Technischen Hochschule waren zu dieser Feier anwesend.

Der Rektor der TH, Prof. Dr.-Ing. Gruner, und der Oberbürgermeister von Dresden, Prof. Gute, überbrachten die herzlichsten Glückwünsche der Angehörigen der TH und der Dresdner Bevölkerung und wünschten der VAR weitere Erfolge beim Aufbau des Landes.

Auch der arabische Student Radwan Azim, der Vorsitzende des Bundes, der an der TH Elektrotechnik studiert, hielt eine Ansprache, die in der Presse veröffentlicht und vom Funk übertragen wurde.

Mit kurzen Worten umriß er die Entwicklung der VAR und berichtete von dem gerechten Kampf des arabischen Volkes. Die Ereignisse hätten bewiesen, betonte er, daß die Deutsche Demokratische Republik sich stets als ein guter Freund der Araber erwiesen habe. „Sie hat uns, als es um die Verstaatlichung des Suezkanals ging und als englische und amerikanische Truppen im Libanon

und in Jordanien landeten, tatkräftig unterstützt. Sie bewies ihre Solidarität erneut, als sie beträchtliche Spenden nach Algerien sandte und zur Wiederherstellung der Schule in Sakiyet Siedj Jusef in Tunesien beitrug.

Darüber hinaus besteht auch auf den Gebieten des Handels und der Kultur ein reger Austausch zwischen der DDR und der VAR — ohne gegenseitige Ausbeutung!

Die Deutsche Demokratische Republik bietet auch den arabischen Studenten ein qualifiziertes Studium. Zum Abschluß führte der Vorsitzende des Bundes aus, daß die arabischen Studenten den Schritt zur Gründung der Deutsch-Arabischen Freundschaft sehr begrüßen. Dadurch wird die Freundschaft zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Vereinigten Arabischen Republik vertieft und erweitert.

Und welche Gefühle die Araber für die Deutsche Demokratische Republik hegen, habe der herzliche Empfang, der dem Ministerpräsidenten der DDR, Otto Grotewohl, bei seinem Besuch in der VAR zuteil wurde, erneut unterstrichen.“